



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Samstag, 21. Januar.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

mitteln aus der Ferne sehr erschwert wird. Einstweilen versteht die deutsche Armee aus ihren eigenen Vorräthen die Stadt mit dem Nöthigen."

Im Norden. Vor Cambrai erschien eine preussische Colonne mit Artillerie und warf 30 Geschosse in die Stadt, zog sich dann aber vor einem herausgesandten Detachement zurück. — Ueber die Flucht der Armee Faidherbe's nach Cambrai berichtet ein Augenzeuge in belgischen Blättern:

"Der ganze Weg war mit Soldaten, besonders mit Mobilien und Mobilisirtten, bedeckt. Ein dichter Schmutz bedeckte denselben; einer jener feinen, eiskalten Regen fiel ohne Aufhören. Tausende von jungen Leuten schleppten sich mühsam fort. Keiner sprach mehr ein Wort. Sie hatten nicht die Kraft dazu. Von Zeit zu Zeit erhoben sie den Kopf und warfen einen verzweifeltten Blick auf die Stadt. Unter ihnen kein Offizier, keine Stimme, die sie ermutigt hätte. Von Zeit zu Zeit sah man einige, unfähig, noch länger zu marschieren, zu Boden sinken und sich in den Schmutz niederlegen. Viele derselben waren derart mit Schmutz bedeckt, daß sie jede menschliche Form verloren hatten. Die Einen waren barfuß, Andere in Holzschuhen. Andere trugen einen Holzschuh und einen ledernen Schuh. Es fuhr mir ein Wagen blitzschnell entgegen. Der Herr, welcher sich neben dem Kutscher befand, machte mir Zeichen über Zeichen. Ich glaubte, er wolle, ich solle ihm ausweichen. Als sein Wagen herangekommen war, rief er mir zu: 'Fahren Sie nicht weiter! kehren Sie zurück!' Der Herr und sein Kutscher waren todtbleich. 'Sie sind da! sie sind da!' fuhr er fort. 'Wer?' Die Preußen; sie schießen mit Kanonen auf die Flüchtigen!' Ich wollte es nicht glauben. Aber gleich darauf hörte ich deutlich Gewehrsalven, dann Kanonenschüsse, die immer näher zu kommen schienen. Der Mann hatte Recht, die Preußen waren hinter den Höhen. Ich gestehe demüthig ein, daß ich keine Lust hatte, mir die Preußen näher anzusehen, und ich fuhr zurück. Als ich wieder zu den unglücklichen Soldaten kam, wußten dieselben bereits durch den Mann mit dem Wagen, daß die Preußen im Anzuge seien. Die Panik war allgemein. Die Frauen stürzten aus den Häusern, die an der Landstraße lagen. Sie waren außer sich vor Schrecken und erfüllten die Luft mit ihrem Angstgeschrei; die Fuhrleute hieben wie toll auf ihre Pferde ein, um schneller vorwärts zu kommen; die armen Soldaten machten übermenschliche Anstrengungen, um ihren Marsch zu beschleunigen; einigen gelang es, sich in Trab zu setzen; aber kaum hatten sie einige Schritte gethan, so mußten sie stillhalten, da ihnen die Kraft ausging. . . Ein großer Saal eines Hotels in Cambrai war gefüllt mit Militärs jeder Waffe, jeden Grades: Offiziere, Unteroffiziere, Soldaten, Marine, Fußgänger, Artilleristen, und in welchem Zustande! Die Generale Faidherbe, Farre und der ganze Generalstab waren in der Nacht angekommen. Alle hatten die Kleider in Unordnung, Jörn und Verzweiflung auf dem Gesicht, sie traten ein, gingen hinaus, setzten sich, erhoben sich, alles in Schweigen. Der Hof war voll von Pferden, für welche die Reiter nach Brod und Hafer schreien. Die Thiere, schnaubend vor Ermüdung, waren bedeckt mit Schweiß und Schmutz. In der Straße zog eine lange Reihe von Munitionswagen und Kanonen vorüber, auf denen sich Verwundete, Marode, Waffen, Tornister und Sättel, Alles unter einander, befanden, hinten auf diesen Wagen saßen oder kauerten die unglücklichen Soldaten. Dann kamen Kanonen jeden Kalibers, auch auf ihnen verwundete und marode Soldaten von den verschiedensten Regimentern, die einen ohne Waffen, die anderen ohne Tornister. Viele den Arm in der Binde. Eine große Anzahl der Soldaten hatten den Kopf unwickelt mit blutigem Leinen, der Schmutz machte ihre Uniformen unkenntlich. Die Mehrzahl marschierte mit bloßen, mit Blut und Schmutz bedeckten Füßen. Ein erschütternder Anblick. Der große Platz der Stadt lag voll von Soldaten, die vor Erschöpfung und Hunger nicht mehr weiter konnten. Junge Mobile, noch Kinder, warfen weinend ihre Waffen weg und schwuren, sich

nicht mehr zu schlagen. Karren und Wagen verstopften den Platz, untermischt mit Kanonen und Munitionswagen. Ein Mobile wirft sein geladenes Gewehr weg, der Schuß geht los, die Kugel trifft eine Bonne, welche ein Kind trägt, die Bonne sinkt todt um, das Kind ist unverfehrt. — Im Museum wird nun in aller Eile eine Ambulanz errichtet. Dieselbe füllt sich Anfangs mit Soldaten, deren Füße, von Schmutz, Blut, Frost und Wunden starrend, kaum natürliches Aussehen hatten; sie werden sorgfältig gereinigt, die Leute zu Bett gebracht, worauf sie sofort in tiefen Schlaf fallen. Dann kommen Verwundete, namentlich auch von Säbeln getroffene, und Kranke, welche an Bronchitis und Fieber leiden. In kurzer Zeit sind sämtliche Spitäler in Cambrai überfüllt, die Zahl der Krankwärter und Krankwärterinnen reicht nicht aus. Gegen 11 Uhr Vormittags verläßt General Faidherbe mit seinem Stab in aller Eile die Stadt, um nach Lille zu kommen."

Im Osten. Die „Karlsru. Ztg.“ veröffentlicht folgendes Telegramm des deutschen Kaisers vom 20. Januar an den General von Werder, Commandirenden des XIV. Armeecorps in Montbéliard:

„Ihre heldenmüthige, dreitägige, siegreiche Vertheidigung Ihrer Position, eine belagerte Festung im Rücken, ist eine der größten Waffenthaten aller Zeiten. — Ich spreche Ihnen für Ihre Führung, den tapfern Truppen für ihre Hingebung und Ausdauer Meinen königlichen Dank, Meine höchste Anerkennung aus und verleihe Ihnen das Großkreuz des Ordens Adler-Ordens mit Schwertern als Beweis dieser Anerkennung. — Ihr dankbarer König (gez.) Wilhelm.“

In einem betreffenden Tagesbefehl sagt General von Werder:

„Indem ich den Truppen diese allergnädigste Cabinetsordre zur Kenntniß bringe, spreche ich allen Offizieren, Beamten und Soldaten, die diese ruhmreichen Erfolge erkämpfen und erringen halfen, nochmals meinen wärmsten Dank aus.“

Die Spitzen der Werder'schen Armee setzen dem Feinde nach und liefern ihm bei Villersexel und Umgegend verschiedene kleinere Gefechte, wobei derselbe 700 Gefangene verliert.

General von Manteuffel übernimmt das Commando der Südarree.

Samstag, 21. Januar.

Versailles, 21. Januar. Gegen Paris wurde die Beschießung in den letzten Tagen ununterbrochen fortgesetzt. Am 21. eröffnete die Belagerungs-Artillerie ihr Feuer gegen St. Denis. [St. Denis zählt über 26000 Einwohner.] Ein Ueberfall, versucht von Langres aus gegen zwei in der Gegend von Chaumont postirte Landwehr-Compagnien in der letzten Nacht zum 21. d., mißlang völlig.

von Pobjielski.

Paris. General Vinoy wird heute zum Oberbefehlshaber der Armee von Paris ernannt, der General Trochu bleibt Präsident der Regierung.

Unter Vorsitz Jules Favres fand gestern eine Versammlung der 20 Maires von Paris statt. Es wurde ihnen vorgerechnet, daß bis zum 1. Februar rein Alles aufgezehrt sein werde. Durch die Niederlage Chanzy's bei Le Mans sei die letzte Hoffnung auf Entsatz vernichtet. Die Herren Maires zeigen, nun ihnen die Wahrheit gesagt wird, eine stumme Bestürzung. Trochu sagte, fernere Hoffnung sei zwecklos, der Augenblick sei nahe, wo der Hunger jede Vertheidigung unmöglich mache, deshalb müsse die Gemeindeverwaltung von Paris mit dem preussischen Hauptquartier unterhandeln, um für die Stadt günstige Bedingungen zu erzielen. Die Maires erklärten, daß sie diese Aufgabe ablehnten; die Regierung habe ohne Controle die Vertheidigung geführt, sie habe auch die Verantwortung über-

nommen und könne sie in der letzten Stunde nicht auf die Municipalität abladen. Die Militärbehörde müsse handeln. Jules Favre will sie umstimmen, aber die Herren steifen sich darauf, keine Vernunft annehmen zu wollen: sie sind bereit zu sterben, sie wollen die Schrecken des Hungers der Erniedrigung einer Uebergabe vorziehen, sie wollen sich unter den Ruinen der Stadt begraben lassen, sie verlangen einen letzten Ausfall, die Nationalgarde verlange ihn, sie sei sicher, zu siegen, wenn man sie nochmals gegen den Feind führe. Die Bevölkerung sei bereit zu leiden, sie werde von Pferdefleisch und zerstoßenem Hafer leben, sie wolle lieber vor Hunger als vor Schande sterben. Jules Favre bietet nochmals Alles auf, sie zu überzeugen und verspricht ihnen schließlich, im Kriegsrathe solle nochmals über die Möglichkeit eines neuen Ausfalls berathen werden, man werde ihn unternehmen, wenn ein einziger Offizier ihn für ausführbar erklärte. Die Maires versprechen, die Bevölkerung auf das Ende der Lebensmittel vorbereiten zu wollen.

Im Westen. Die Stadt Bernay wird heute nach kurzem Widerstand besetzt.

Aus Bordeaux vom 21. Januar meldet eine Depesche: „General Chanzy hat sich hinter die Mayenne zurückziehen müssen. Er glaubt, es habe ihm eine Armee von 180000 Mann, die vom Prinzen Friedrich Karl und vom Großherzog von Mecklenburg befehligt worden, im Kampfe gegenübergestanden. Weder er noch Frankreich hat den Muth verloren; er kündigt an, daß er in wenigen Tagen seine Offensiv-Bewegungen wieder aufnehmen wird. Chanzy hat zwölf Kanonen und ungefähr 10000 Gefangene verloren, aber auch die Feinde haben ihrerseits starke Verluste gehabt.“

Im Norden. Aus Lille vom 21. wird gemeldet: „Der größte Theil der Faidherbe'schen Armee sammelt sich in Lille. Das XXIII. Corps, das größtentheils aus mobilisirten Nationalgardien bestand, ist in einem traurigen Zustande. Das XXII. Corps ist in guter Verfassung. General du Bessol, der eine Verwundung im Unterleib erhalten hatte, wurde hierher gebracht. Die Aufregung ist groß. Der Bahnhof ist voll weinender Frauen und Kinder — ein kläglicher Anblick. Das Hauptquartier ist in Cambrai, nach Anderen in Douai.“

Ferner wird aus Lille unter demselben Datum gemeldet: „Gambetta ist um 2 Uhr hier eingetroffen. [Derselbe war am 17. von Laval in St. Malo eingetroffen und sofort nach Cherbourg weiter gereist.] In Lille wurde er enthusiastisch von der Bevölkerung empfangen, unter den Rufen: Es lebe Frankreich! Hoch die Regierung der National-Vertheidigung! Hoch Gambetta! Hoch die Republik! Auf der Präfectur hielt er eine Rede, die sehr beklatscht wurde. Er verlangte Widerstand bis zum Aeußersten und erhob sich mit Energie gegen die Anhänger des Friedens um jeden Preis, indem er der öffentlichen Meinung in Frankreich die Taktik Derjenigen Preis gab, welche mit theilweisen Misserfolgen speculiren, um daraus nachzuweisen, daß die Fortsetzung des Krieges unmöglich sei. Zugleich protestirte er gegen jeden Gedanken, als strebe er nach der Dictatur, und behauptete, er thue seine Pflicht im Namen der Einheit und der französischen Revolution. Er erklärte, daß selbst der mit Unglück fortgesetzte Krieg das Verderben des Feindes herbeiführen würde. — Nach anderen Berichten sprach er auch sein volles Vertrauen zu Faidherbe aus und sagte, durch neue Aushebungen würden neue Armeen organisiert.“

Die „Köln. Ztg.“ schreibt: „Offizielle Depeschen aus Lille melden, daß Gambetta mit größter Begeisterung von der ganzen Bevölkerung dieser Stadt empfangen worden ist. Nach Privatmittheilungen aus Lille ist dies jedoch keineswegs begründet. Die Bewohner der Stadt waren durch die Verluste von Angehörigen, die fast Jeder in der Schlacht bei St. Quentin erlitten, zu sehr niedergebeugt, als daß der Anblick des Dictators sie zur Begeisterung hätte hinreißen

können. Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein, daß die Liller die Absicht, ferner Widerstand zu leisten, aufgegeben haben. Im Gegentheil herrscht seit der Niederlage der Faidherbe'schen Armee eine wirkliche Wuth gegen die „Prussiens“, was vor derselben nicht der Fall war. Der Widerstand im Norden muß sich jedoch für die nächste Zeit auf die Vertheidigung der Festungen beschränken, da die Faidherbe'sche Armee nicht mehr felddüchtig ist und die Trümmer derselben in offener Schlacht keinen Widerstand mehr leisten können.“

In einer Correspondenz der „Indépendance“ aus Lille vom 21. d. finden sich betreffs der Faidherbe'schen Niederlage folgende Angaben: „Die Verluste der französischen Nordarmee sind äußerst bedeutend. Der General du Bessol, der, schwer verletzt, gestern nach Lille gebracht wurde, wird schwerlich mit dem Leben davon kommen. Der General Robin ist verschwunden; man weiß nicht, ob er todt ist oder sich in den Händen der Deutschen befindet. Der General Paulge d'Yvoy, der zuerst vernicht wurde, ist am 21. Morgens in Lille angekommen. Selbstverständlich bieten — und dieses besonders seit der Ankunft Gambetta's in Lille — die Behörden Alles auf, um den Bevölkerungen wieder neuen Muth einzufößen. Man setzt deshalb auch die tollsten Gerüchte in Umlauf und behauptet unter Anderem, daß die Armee des Generals von Goeben 100000 Mann stark gewesen sei, während Faidherbe nur 40000 Mann zu seiner Verfügung gehabt habe. Zugleich meldet man übrigens aus Lille, daß Faidherbe nur ungerne die Schlacht angenommen, und nur deshalb, weil es ihm Gambetta befohlen, weil zu gleicher Zeit ein Ausfall aus Paris stattfinden sollte.“

Im Osten. Versailles, 23. Januar. Am 21. besetzten Abtheilungen der deutschen Südararmee nach leichtem Gefechte Dôle und nahmen 230 mit Lebensmitteln, Fourrage und Bekleidung beladene Eisenbahnwagen.

Bordeaux, 22. Januar. Die französische Regierung läßt folgende Nachrichten verbreiten: „Dôle ist von den Preußen besetzt. Aus Dijon wird vom 21., 10¹/₂ Uhr Abends, gemeldet: „Heute Morgen 8 Uhr Kampf in der Umgegend von Dijon gegen zahlreiche feindliche Truppen. Der Kampf entwickelte sich namentlich in der Gegend von Daix, Morges, Fontaine, Talant und St. Seine. Französischerseits waren Truppen von Bossack, Ricciotti und Menotti Garibaldi im Gefecht. Im Allgemeinen behaupteten die Franzosen ihre Stellungen. Die preussischen Truppen gehören dem pommer'schen Armeecorps an, die französischen Verluste sind erheblich. Man glaubt, die Schlacht werde morgen von Neuem beginnen. Die preussischen und französischen Vorposten stehen einander gegenüber in nächster Nähe.“

In diesem Gefecht traten, nach französischen Nachrichten, auch 300 Franc-tireurs unter Befehl der Frau Nicolai, einer Corfin, auf.

Versailles, 21. Januar. Ein Ueberfallversuch von der Festung Langres aus gegen zwei in der Gegend von Chaumont postirte Landwehr-Compagnien in der Nacht zum 21. mißlang völlig. von Poddelski.

Vor Belfort. Aus Bourgne wird heute gemeldet: „In der Nacht vom 20. zum 21. wurden die vom Feinde stark besetzten und verschanzten Gehölze Taillis und Bailly, sowie Dorf Bérouse genommen. 5 Offiziere und 80 Mann unverwundete Gefangene. Unser Verlust ist nicht ganz unbedeutend. Vier neue Batterien bei Danjoutin seit heute Morgen im Feuer, hauptsächlich gegen Schloß-Front. von Treskow.“

Sonntag, 22. Januar.

Versailles, 22. Januar. Vor Paris erzielte die Beschießung gegen St. Denis gute Resultate. Am 22. d. verstummte dort das Feuer fast ganz. In St. Denis, wie auch in Paris bemerkte man mehrere Feuersbrünste.